

# Am EWR-Nein war sicher nicht der Samichlaus schuld

Ein Blick in die diplomatischen Dokumente der Schweiz zur EWR-Abstimmung am 6. Dezember 1992 zeigt, wie uneins der Bundesrat damals war: sieben Köpfe und vier unterschiedliche Positionen.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Es war nicht der Samichlaus, sondern der eidgenössische Souverän, der an jenem 6. Dezember 1992 den mit 50,3 Prozent Nein-Stimmen gefüllten Sack gegen einen Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) brachte. Hauchdünn fiel dieser europapolitische Schicksalsentscheid gesamtschweizerisch aus... allerdings nicht in Schaffhausen, wo satte 61,5 Prozent der Abstimmenden den EWR-Vertrag ablehnten. Das alles ist zwar nichts Neues, aber nach 30 Jah-

ren lief nun Ende 2022 die Sperrfrist für den Zugang zu den damaligen diplomatischen Dokumenten ab. Dodis, die unabhängige Forschungsstelle für die Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik und der internationalen Beziehungen der Schweiz, sichtete den riesigen Berg der diesbezüglichen Dokumente und veröffentlichte ihre Funde.

## Dokumente als Farbtupfer

«Killer-Dokumente, aufgrund derer die Geschichte der EWR-Abstimmung neu geschrieben werden müsste» befinden sich nicht darunter, machte nun der Dodis-Redaktionsleiter und promovierte Historiker Thomas Bürgisser an einem Vortrag des Historischen Vereins Schaffhausen im Museum zu Allerheiligen deutlich. Aber das Bild, das wir von jenem Volksentscheid in Erinnerung haben, mit dem der Bundesrat, die Westschweizer Stimmbevölkerung

und das ganze politische Establishment überstimmt wurde, erhielt mit all den Zitaten aus Protokollen, Briefen und weiteren Archiv-Unterlagen Farbigkeit. Aber ebenso eine deprimierende Nuance: «Man scheint heute nicht viel weiter zu sein», bilanzierte der Historiker.

## «Die Geschichte der EWR-Abstimmung muss aufgrund der Dokumente nicht neu geschrieben werden.»

Thomas Bürgisser  
Historiker

Thomas Bürgisser legte in seinem spannungsvollen Konzentrat aus der Dokumenten-Einsicht («Auch damit legt nicht alles offen, was damals gesagt und gedacht wurde») den Fokus auf die Zersplittertheit im Bundesrat und auf die

Haltung der damaligen Spitzendiplomaten. Der biblische Ratschlag «Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein; jedes weitere Wort ist vom Bösen» verpuffte bei dieser Abstimmung. Die Dokumente belegen nämlich klar, dass in der siebenköpfigen Landesregierung gleich vier Positionen kontrastierten («Da taten sich tiefe Gräben auf»): Ja zum EWR-Vertrag ohne Blick auf einen späteren Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft (EG), der Vorläuferin der heutigen EU, oder EWR-Beitritt als Vorstufe zu Beitrittsverhandlungen mit der EG, oder direkt Beitrittsverhandlungen mit der EG aufnehmen ohne EWR-Umweg oder, wie es dann das Volk an der Urne entschied, «Gar nichts», also weder EWR noch EG und stattdessen der bis heute hoch gehaltene «bilaterale Weg».

## Argumente erhielten Gesichter

Darüber, ob es da klug war, dass der Bundesrat noch vor der EWR-Abstim-

mung ein EG-Beitrittsgesuch in Brüssel deponierte, mag man streiten... dass das mit einem Grund fürs Volks-Nein bildete, lässt sich jedoch vermuten. Aber gerade viele Spuren der emotionalen Brandung, die rund um den Urnengang tobte, finden sich in den von Thomas Bürgisser präsentierten Dokumenten nicht.

Die Argumente für und wider eines helvetischen Schrittes in Richtung Europa, so stellte die nicht eben grosse Zuhörerschaft bei diesem Referat fest, unterschieden sich 1992 kaum vom heutigen politischen Diskurs über das Verhältnis der Schweiz zur EU. Aber sie, die Argumente, erhielten aufgrund der Dokumente Gesichter: Bundesräte, Spitzendiplomaten, Verhandlungsführer. Und mit den sich in den Dokumenten spiegelnden Gesichtern (und Worten) wurden auch Denkrichtungen klarer, was die Zukunft unseres Landes im Herzen Europas betrifft, sei es aus der Sicht vor nunmehr 31 Jahren oder von heute.